Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 13 (1927)

Heft: 4

Artikel: Von einer Einjährigen

Autor: L.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524906

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

flärungen des Lehrers die von mehreren Kindern übereinstimmend gemachten Behauptungen gegenüber. Die Behörde wolle den Fall aber nicht weiter ziehen mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine erstmalige Beschwerde dieser Art handle. Der Lehrer versichere, daß er die katholische Konfession nicht habe verlegen wollen, und daß er fünftig alles mei= den werde, was Anlaß zu solchen Klagen geben tonnte. - Es ware bemühend und wurde dem un= parteiischen, streng gerechten Sinn eines Lehrers das denkbar schlechteste Zeugnis ausstellen, wenn er es nicht einmal übers Herz brächte, das religiöse Empfinden der Rinder, die von den Eltern ihm anvertraut werden müssen, zu schonen und wie eine zarte Pflanze vor bosen Einstüffen zu schüken. Jeder gute Christ ist in religiös= tonfessionellen Dingen empfindlich. Und es ist gut fo! Diese Empfindlichkeit bewahrt ihn vor Schaden. Sie gebietet den Mitmenschen Borficht und hält fie ab von bedachten oder unbedachten Anödereien und leichtfertigen Beschimpfungen. Und zumal in einer Schule, die von Angehörigen aller Konfessionen besucht wird, geziemt es fich und ift es hohe Pflicht, alles zu vermeiden, was Anftog erregen oder gar religiös Andersgesinnte verlegen könnte. Ift dieses Gebot auch schwer, so verlangt die Beschaffenheit unserer Schulen, daß man es strifte halte.

Umerita. Wir lesen im "Evangelischen Schulblatt" Rummer 3, 1927, unter der Aufsichrift "Beredte Zahlen" folgendes: "Die Zeitschrift Our Hope ("Unsere Hoffnung") in New-Port lentt die Aufmerksamteit der Leser auf das rasche Anwachsen des Katholizismus in den amerikanischen Berwaltungen und den öffentlichen Schulen. 20,000 öffentliche Schulen haben zur Hälfte kathoslische Lehrerinnen, 3000 öffentliche Schulen zahlen

Beiträge an katholische Kirchen und Schulen. 600 öffentliche Schulen brauchen katholische Lehrbücher und den römisch-katholischen Katechismus. Hier könnte, wie anderswo, auch nichts anderes helsen, als die bewußte Konzentrierung der Protestanten auf den klaren Boden der einsachen biblischen Wahrheiten. Aber eben..."

Es ist schrecklich, zum "Katholischwerden", nicht wahr! Wir wollen obigen Zahlen noch einige bei= fügen. Die Union zählt mehr als 25 Millionen Schulfinder in ca. 280,000 öffentlichen Schulen. Die Katholiken machen mehr als den fünften Teil der Bevolkerung aus. Die Zahl ihrer schulpflichtigen Kinder beläuft sich auf mehr als 5 Millionen; da= von besuchen kaum die Sälfte die konfessionellen Privaticulen. Nun führe der Leser die Rechnung weiter! Er wird dann finden, daß die fatholische Bevölkerung bei weitem nicht so viele katholische Lehrträfte an den öffentlichen Schulen besitzt, als ihr prozentual zufämen! Aber eben: Ratholiten sind Bürger zweiter Klasse! Roch eine Zwischenfrage: Welche von den 400 protestantischen Setten Ameritas steht "auf dem flaren Boden der einfaden biblifden Wahrheiten"? Und daß gar 600 of= fentliche Schulen von 280,000 (also etwa 2 %). fatholische Lehrbücher verwenden, ist einfach uner= hört! Würde es vielleicht gewissen Leuten weniger Schred in die Glieder jagen, wenn ganglich tonfessionslose, oder richtig gesagt, gottlose Bücher an beren Stelle träten, wie dies in den allermeisten öffentlichen Schulen der Fall ist? — Und das schreibt man im gleichen Atemzuge, als man uns einlädt, in die Jubelhymnen auf die Erzic= hungsgrundsäte Pestalozzis aus vollen Baden einzustimmen!

## Von einer Einjährigen

Erst ein Jahr alt, und hat schon so viel Wichstiges und Gescheites gesagt und so viel Gutes und Gesegnetes getan, wie du und ich und tausend unseresgleichen in einem ganzen Jahrzehnt nicht. Erst ein Jahr alt, und schreitet schon so sicher, mit der Anmut und der Würde einer ihres Wertes sich beswusten Zwanzigjährigen, daher.

Ich will beine Neugierde nicht länger plagen. Ich rede von der neuen, jett eben ein Jahr alten Zeitschrift: "Ins Leben", ein Jungmädchensblatt, herausgegeben vom katholischen Mädchensichutverein. (Buchdruckerei Thoma, Bankgasse, St. Gallen.)

Wir hatten längst die "Jungmannschaft", das heißt, ein Blatt für die katholischen Jünglinge. Und Gott sei es gedankt, daß wir die hatten. Was diese Zeitschrift und die sich um sie bemühten, Gutes gewirkt haben seit Jahrzehnten, ist eingeschrieben im Buche des Lebens.

Aber, ist etwa das Jung mädchen weniger Gesahren ausgesett? Oder, ist es an und für sich besier und dem Bosen gegenüber widerstandsfähis

ger? Und ist nicht auch für Tausende und Tausende unserer Jungmädchen und deren Eltern das Bestufsproblem, im Unterschied zu früher, zur guten alten Zeit, ein besonders brennendes Problem gesworden? Und gibt es nicht tausend und tausend andere Fragen aller Art, die an das Jungmädchen unserer Tage herantreten und von ihm dringend eine bestimmte Stellung verlangen, eine Lösung verlangen, die es meistens noch nicht selber geben kann?

Wir fatholische Schweizer haben gewartet bis zum Jahre 1926, bis wir für unsere katholischen Jungmädchen, die doch später die katholischen Schweizerfrauen und Schweizermütter werden, und die als solche einmal das sein werden, was sie als Jungmädchen wurden, ein Blatt schusen, das ihnen in dieser wichtigen Zeit des Werdens und Reisens Führerin, Begleiterin, Ratgeberin wäre. Und wir konnten doch längst wissen, wie sehr auch die Seele des Jungmädchens nach einer solchen Freundin sich sehnte. Und wir wußten doch auch, daß die Seele des Jungmädchens sich so gern und so leicht und

sogar noch williger beeinflussen läßt, als die Seele des Jungburschen — und zwar nicht nur durch das Böse und für das Böse, sondern auch durch das

Gute und für das Gute.

Nun haben wir dieses Blatt. Es ist jest gerade ein Jahr alt, also noch jung, aber alt genug, um ihm eine große und gesegnete Zukunft vorauszussagen. Und es ist Pslicht, denen, die es schusen — bem katholischen Mädchenschutzerein — und der, die es mit so viel Geschick leitet — unserer Kollegin, Fräulein Flora Lusser — und denen, die es bestreuen — es hat Namen von bestem Klange im Mitarbeiterverzeichnis — herzlichst zu danken. Und es ist Pslicht der "Schweizer-Schule", die sich ja um

alle Erziehungsfragen bekümmert, auf diese neue Zeitschrift ausmerksam zu machen. Und es ist unser aller Pflicht, nein, es ist ein apostolisches Werk erster Ordnung, die aus der Schule austretenden katholischen Töchter, schon die Töchter der obern Primarklassen und besonders der Sekundarschule und der Fortbildungsschulen, mit dieser prächtigen — und sehr billigen — Monatsschrift bekannt zu machen.

Wir schrieben diese Zeisen nicht nur aus irgend einer Gefälligkeit, sondern aus tiesster Ueberzeugung heraus, nachdem wir soeben, in einem Zuge und mit großer und steigender Befriedigung, den ersten Jahrgang durchgelesen.

100

## Ein Entschuldigungsschreiben

Bei einem Inspektionsbesuch fand ich auf dem Lehrerpult einer Bergschule folgende ergögliche Entschuldigung, als Antwort auf eine Mahnung we-

gen unentschuldigter Schulverfaumnis:

"Das mi Sohn de es schwährs Zäntgschwär gha het das im eiß Aug zugeschwullen ist. Und weiders nicht o glauben weit so will ich Euch Züge Stellen. Und die andere Kind heisi ga ertschuldiget für den Josef. Ich habe feis der heime oder sig benötigt von Arbeit oder Krankheit oder Strub Wetter. Was ich vernehme sind andere wege minderigkeite der heime. Bitte nebstdem wenn sie nicht folge weih so häize nuhr gut in der ordnung. Psonters der Josef Lehrt nicht gern."

"Freundlichst Grüßt Euch."

Man wird in diesem Schreiben neben der liebevollen Berücksichtigung der Mundart auch ein deutliches Streben nach phonetischer Schreibweise erkennen. Die deutsche Schriftsprache ist halt doch schwer.

ma.

# Unsere Krankenkasse als reine Krankengeldkasse in den 17 Jahren ihres Bestandes

Mit dem 1. Januar 1926 führte unsere Kranfenkasse nach einer Urabstimmung unter den Mitgliedern bekanntlich die Kranken pflege versicherung ein und schloß also ihre Tätigkeit als reine
Krankengeldkasse ab. Sie hat damit einen ganzen
Lebensabschnitt hinter sich, und dieser Umstand rechtsertigt wohl einen kurzen Rückblick auf ihre so erfreuliche Entwicklung in den ersten 17
Jahren ihres Bestandes. — Aber wohl mehr als
Worte dürsten die nachstehenden Tabellen, die wir
sukzissive in den solgenden Nummern der "Schweizer-Schule" erscheinen lassen werden, den Betrieb
unserer Krankenkasse flar legen.

Die Tabelle A zeigt die Einnahmen und Ausgaben in ihren wichtigsten Gruppen zusam-

mengefaßt.

In der Tabelle B sind dieselben Positionen in % dargestellt, um das Verhältnis der Gruppen in den Einnahmen und Ausgaben einläßlicher, speziell ihre Bewegungen nach vor= und rüd= wärts zu zeigen.

Tabelle C veranschaulicht in graphischer Darstellung die Leistungen und Bezüge in Rlassel, nur für Frauen, unsere "teuren" Chehälsten. Die Bezüge würden zum Aussehen mahnen, wenn sie nicht ertragen werden könnten. Sie bilden

aber auch eine indirekte Leiftung an die männlichen Mitglieder.

Tabelle D. Die Mitglieder der Klassen ll und III haben in den Grippejahren 1918 und 1920 die Kasse über ihre Leistungen beansprucht. Auch 1925 war ein schlimmes Jahr.

Tabelle E. Die Klassen IV und V mit Fr. 5 und Fr. 6 Krankengelb pro Tag sind separat bargestellt, weil sie erst seit 1920 bestehen.

In der Tabelle F ist versucht worden, die Verteilung der verausgabten Krankengelder unter die Mitglieder figürlich darzustellen. 90 Mitglieder haben noch kein Krankengeld bezogen, 2 Mitglieder schon se Fr. 1900, eines sogar Fr. 2000.

Tabelle G zeigt das durchschnittliche Krankengeld pro Mitglied. Wieder machen sich bie Grippejahre 1918 und 1920 bemerkbar.

Tabelle H endlich veranschaulicht noch das durchschnittliche Krankengeld pro Patient und zeigt, daß die längsten Krankheitsfälle nicht in den Grippejahren vorkamen, sondern 1912 und 1916.

Da die Krankenpflegeversicherung — Arzt und Medikamente — besonderer Obhut bedarf, werden wir schon 1929 im Falle sein, über die Erfahrungen auf diesem Gebiete eine Jusammenstellung zu bieten.